

Der Kurs der FDJ im neuen Studienjahr

Mit hohen Leistungen täglich von neuem für den Sozialismus entscheiden

Klassenstandpunkt hier und heute



„Ich bitte um Aufnahme in die Partei“

MARGOT KRIPPNER – Studentin der Landwirtschaft im 2. Studienjahr. Sie bot im FDJ-Funktionärlager am Störzsee um Aufnahme in die Partei der Arbeiterklasse. Das Aktiv quittierte den Antrag, als er beim Morgenappell bekanntgegeben wurde, mit einem hundertstimmigen „Klasse“. In mehreren Diskussionen der vorangegangenen Tage hatten die Funktionäre des FDJ-Kreisverbandes über die Aufgaben der FDJ bei der Erziehung der Studenten zu einem festen Klassenstandpunkt beraten. Die Grundorganisation Landwirtschaftliche Fakultät bewies, daß sie einige Erfahrungen über Wege und Ziel bei der Lösung dieser Aufgabe besitzt. Margot Krippner begann ihr Studium als ruhiges und unauffälliges Mädchen, das sich selbst in der gesellschaftlichen Arbeit nicht viel zutraute, wie sie uns sagte. Aus dem gleichen Grunde war sie auch noch nicht bereit, den Antrag um Aufnahme in die SED zu stellen, obwohl ihre Gedanken schon an der ABF II in Halle in diese Richtung gelenkt worden waren. Eine Genossin ihrer Gruppe, mit der Margot zusammen wohnte, trauete ihr mehr zu, nahm sie mit ins erste Funktionärlager der Fakultät in Polkenberg, die Leitung übertrug ihr wichtige Aufgaben bei der Vorbereitung des zweiten. Wie sie die löste, war Anlaß für die Gruppe, sie am 17. April zur Oruppensekretärin zu wählen. Wir wollten noch wissen, was sie bewegt, jenen Schritt jetzt zu tun. „Ich stelle immer hohe Anforderungen an die Genossen meiner Umgebung. Deshalb nahm ich mir vor, mir erst selbst zu beweisen, daß ich gesellschaftlich und fachlich gut abscheiden kann...“ Das Studienjahr war um, die Grundorganisationsleitung mit ihrer jüngsten Gruppensekretärin zufrieden, ihr Leistungsdurchschnitt liegt bei 1,4. „Es gab keinen Grund mehr, diese Entscheidung aufzuschieben.“

Foto: Elke Kotsch

Wer die intensiven, schöpferischen Befahrungen und unübeln Auseinandersetzungen im Lager des FDJ-Aktivs unserer Universität miterlebt hat, der muß empfinden, daß nicht wenige FDJler der Karl-Marx-Universität mit der gleichen unbezweifelbaren Beharrlichkeit an die Beantwortung und Lösung der vor ihnen stehenden Fragen herangehen wie der von John Reed geschilderte junge Soldat der Revolution aus dem Jahre 1917 (siehe unten), der alle Argumente seines Gesprächspartners immer wieder auf das klare und einfache Verhältnis Bourgeoisie-Proletariat reduzierte und ihm mit seinem unerschütterlichen Klassenstandpunkt ohne irgend ein Wenn und Aber keine Chance ließ, ihn zu irritieren, Zweifel und Mißtrauen zu säen. Stimmgemäß wurde vielfach in den Debatten um die Grußbotschaft Walter Ulbrichts an das VIII. Parlament der FDJ und um die Arbeitsprogramme für das neue Studienjahr ausgesprochen: „Mir scheint die Sache ganz einfach: Kapitalismus und Sozialismus stehen sich heute in der weltweiten Auseinandersetzung gegenüber, und der Sozialismus wird um so schneller siegen, je besser er die wissenschaftlich-technische Revolution meistert.“

Die FDJ-Kreisleitung stellte in ihrem Referat fest, daß sich die FDJler an unserer Universität eindeutig für den Sozialismus entschieden haben und daß es jetzt um Entscheidungen – tägliche praktische Entscheidungen – im Sozialismus geht, darum, das Bekenntnis zum Sozialismus, zur Arbeiterklasse und zur DDR täglich in allen Bereichen des Lebens, bei allem Tun konsequent zum Ausdruck zu bringen und insbesondere in hohe Studienleistungen umzumünzen.

Was es heute bedeutet, den Klassenstandpunkt der Arbeiterklasse einzunehmen, dafür sind in der Grußbotschaft Walter Ulbrichts hohe Maßstäbe gesetzt: Es gilt getreu den sozialistischen Idealen, mit Mut, Bescheidenheit, Siegesgewißheit, Treue zur Partei, Haß gegen die Feinde des Volkes sowie in enger Verbundenheit mit der Sowjetunion, allen sozialistischen Ländern und um ihre Befreiung kämpfenden Völkern den Sozialismus in der DDR zu vollenden und die wissenschaftlich-technische Revolution zu meistern. Es gilt alle persönlichen Stufen, Denken und Handeln auf diese Perspektive einzustellen – die Zukunft, das entwickelte gesellschaftliche System des Sozialismus als Anforderung an sich selbst zu begreifen.

Die Diskussion unter den Verbandsaktivisten von der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät – um ein beliebiges Beispiel herauszugreifen – verdeutlichte, daß zuweilen noch zwischen deklariertem Standpunkt und dem praktischen persönlichen Verhalten einiger Freunde eine empfindliche Lücke klafft, daß einige noch nicht in der politischen Arbeit und im Studium alle Kraftreserven zur Stärkung der Republik auf den Tisch legen und damit durch die Tat beweisen, daß ihnen ihr Stu-

dium als ein Politikum ersten Ranges bewußt ist, daß sie sich bemühen, mehr als mittelmäßige Mitmacher zu sein. Das kommt an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät unbeschadet vieler Fortschritte beispielsweise darin zum Ausdruck, daß einige Freunde nicht in der Lage waren, vom ersten Tage der israelischen Aggression auf bei der Einschätzung der Ereignisse deren Klassencharakter zu gründe zu legen, sondern sich in Nebenfragen verloren. Das kommt darin zum Ausdruck, daß eine Reihe Gruppen im vergangenen Studienjahr nur ungenügende Anstrengungen unternahmen, um möglichst viele Freunde als Propagandisten des Marxismus in der Stadt wirksam werden zu lassen und um eng mit der Leipziger Arbeiterjugend zusammenzuarbeiten; daß in der Studentensommerbrigade Bernburg nur etwa die Hälfte der vorgesehenen WiFa-Studenten mitarbeitete; daß schließlich die Prüfungsergebnisse in Politischer Ökonomie und Marxismus-Leninismus der Fakultät unwürdig sind sowie auch in anderen Fächern durchaus nicht zufriedenstellen können, zumal die Fünf- und 10-mal die Vier in den Prüfungen des vergangenen Jahres schlagen der Forderung, die wissenschaftlich-technische Revolution zu meistern, geradezu ins Gesicht.

Die Freunde der FDJ-Organisation an der Fakultät haben sich während des Lehrganges im Lager Störzsee sehr ernsthaft mit diesen Problemen beschäftigt. Sie sind sich darüber einig geworden, welche Anforderungen sie an alle Studenten im kommenden Jahr stellen wollen und wie sie die Erziehung zum Klassenstandpunkt in ihren Gruppen organisieren wollen. Vor allem wollen sie die Auseinandersetzung um die Probleme ihrer Arbeit – die Klassenzerziehung am konkreten Gegenstand – ständig zu einer öffentlichen Angelegenheit machen, keine Probleme stillschweigend übergehen oder verschweigen, sondern stets mit offenem Karten spielen und dabei hohe Maßstäbe für jeden Freund setzen. Sie haben sich fest vorgenommen, dabei alle verfügbaren Mittel der Erziehung, auch solche wie Leistungsstipendium und Bestenförderungsvertrag zu nutzen. Sie wollen damit erreichen, daß nicht, wie noch oft in der Vergangenheit, sich einige Freunde immer wieder unbehelligt derartigen Anforderungen entziehen können. Warum sollte es nicht möglich sein, überlegten sie, auch einmal einen Bestenförderungsvertrag aufzukündigen, wenn der Betreffende sich bestimmten moralischen Normen eines FDJ-Studenten nicht gewachsen zeigt.

Hier wie in anderen Bereichen wird es nötig sein, sich weiter darüber Gedanken zu machen, wie der Wettbewerb der Grundorganisation um den Namen eines revolutionären Kämpfers der Arbeiterklasse und der Wettbewerb um den Titel eines sozialistischen Studentenkollektivs für die Entwicklung einer planmäßigen Erziehungsarbeit genutzt werden kann. Eine Reihe Gespräche im Lager Störzsee deuteten darauf hin, daß die höhere Wirksamkeit der FDJ in der klassenmäßigen Erziehung auch eine höhere Stufe der Zusammenarbeit mit dem Lehrkörper erfordert. Prof. Bethmann, Leiter der Fachrichtung Stomatologie, zog in diesem Zusammenhang beim Besuch im Lager für den Lehrkörper die Schlußfolgerung, er dürfe nicht mehr nur auf Wärsungen und Anregungen von außen warten, sondern selbst gründlichere Überlegungen zur Erziehungsarbeit anstellen und auch von sich heraus den Kontakt zur FDJ suchen. G. L.

1. Unser Tag ist voll fröhlicher Lieder und vom Rhythmus der Freude beschwingt. Aus Betrieben und Schulen hall's wider, wenn das Marschlied der Jugend erklingt: Wir schreiten im Marschschritt der Ruharmee und im Sturmschritt der Interbrigaden. Die Fahne, für die Karl Liebknecht fiel, die tragen wir jungen Kämpfer ans Ziel – vorwärts zu neuen Taten!
2. Unser Fleiß gilt dem friedlichen Schaffen; unsere Arbeit, sie stärkt unser Land. Wer uns angreift, der trifft uns in Waffen, junge Kämpfer vom Jugendverband. Wir schreiten im Marschschritt...
3. Unsre Zeit braucht die tätigen Hände, unsre Herzen und klaren Verstand. Baut die Straßen der Zukunft zu Ende! Vorwärts, Freunde vom Jugendverband. Wir schreiten im Marschschritt...

„Mir erscheint die Sache ganz einfach...“

Die nachstehende Passage aus John Reeds „Zehn Tage, die die Welt erschütterten“ – ein Gespräch zwischen einem Studenten und einem revolutionären Soldaten in Petrograd in den Tagen der Oktoberrevolution – wurde in Diskussionen im FDJ-Lager Störzsee mehrfach zitiert, um jenen elementaren Klassenstandpunkt der Arbeiterklasse zu charakterisieren, der heute neben hoher Bildung die Haltung jedes Studenten prägen muß.

Wir machten einen Abstecher in die Stadt. Am Stationsingang standen zwei Soldaten mit Gewehren und aufgeflossenen Bajonetten, umringt von etwa hundert hitzig auf sie eindringenden Geschäftsleuten, Regierungsbeamten und Studenten. Die Soldaten waren unzugänglich und in ihren Gefühlen verletzt wie zu Unrecht gescholtene Kinder.

Ein großer junger Mann mit anmaßenden Manieren, in der Uniform eines Studenten, führte das Wort.

„Ihr werdet doch wohl begreifen, daß ihr euch zu Werkzeugen von Mördern und Verrätern macht, wenn ihr die Waffen gegen eure Brüder erhebt“, sagte er in unverschämtem Ton.

„Ach, Brüder“, antwortete der Soldat ernsthaft, „du verstehst nicht. Es gibt zwei Klassen. Kannst du das nicht sehen? Das Proletariat und die Bourgeoisie. Wir...“

„Oh, ich kenne dieses dumme Geröde“, unterbrach ihn der Student grob. „Ihr dummen Bauern hört ein paar Schlagworte brüllen. Was sie bedeuten, versteht ihr nicht. Ihr plappert sie nach, als wäret ihr Papageien.“ Die Menge lachte. „Ich bin selbst Marxist! Und ich sage euch, wofür ihr kämpft, das ist gar kein Sozialismus. Das ist ganz einfach Anarchie, die nur den Deutschen nützt.“

„O ja, ich verstehe“, entgegnete der Soldat, vor Verlegenheit schwitzend. „Du bist ein gebildeter Mann,

Das ist leicht zu sehen, und ich bin nur ein einfacher Mensch; aber mir scheint doch...“

„Du scheinst zu glauben, Lenin ist ein aufrichtiger Freund des Proletariats“, unterbrach ihn der andere verächtlich.

„Jawohl, das glaube ich“, erwiderte geduldig der Soldat.

„Nun gut, mein Freund, weißt du dann auch, daß Lenin in einem geschlossenen Zug durch Deutschland gefahren ist und daß er von den Deutschen Geld genommen hat?“

„Davon weiß ich nichts“, antwortete der Soldat. „Aber mir scheint, daß er gerade das sagt, was ich und meinesgleichen hören wollen. Es gibt zwei Klassen, die Bourgeoisie und das Proletariat.“

„Du bist ein Narr, mein Freund. Ich habe zwei Jahre lang in der Schiffsatzelburg gesessen, als du noch Revolutionäre niederschossst und ‚Gott erhalte den Zaren‘ sangst. Mein Name ist Wassili Georgijew-

witsch Panin. Hast du nie etwas von mir gehört?“

„Nein, bedauere“, entgegnete der Soldat bescheiden. „Aber ich bin auch kein gebildeter Mann und du vielleicht ein großer Held.“

„Das bin ich“, versetzte der Student mit Überzeugung. „Und ich bin ein Gegner der Bolschewiki, die unser Rußland und die Revolution zugrunde richten. Wie erklärst du dir das?“

Der Soldat kratzte sich den Kopf. „Das kann ich mir nicht erklären. Mir scheint die Sache ganz einfach; aber ich bin ja kein gebildeter Mann. Es gibt nur zwei Klassen, die Bourgeoisie und das Proletariat...“

„Du kommst du schon wieder mit deinen dummen Phrasen“, schrie der Student.

„Nur zwei Klassen“, fuhr der Soldat hartnäckig fort, „und wer nicht auf der einen Seite ist, der ist auf der anderen.“